

Zeitschrift: Armee-Logistik : unabhängige Fachzeitschrift für Logistiker = Organo indipendente per logistica = Organ independenta per logistichers = Organ indépendant pour les logisticiens

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 77 (2004)

Heft: 9

Rubrik: Reportage

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Falsche Chalets

Die getarnten Bunker der Schweiz, fotografiert von Christian Schwager.

GEROLD KUNZ, KRIENS

Das vorliegende Inventar an getarnten Bunkern des Schweizer Militärs macht skeptisch. Ob als Scheune, Schopf oder Chalet, die getarnten Bunker vermitteln Bilder von Bauten, wie sie scheinbar zu unserem Landschaftsbild gehören. Alle Aufnahmen von Christian Schwager zeigen vertraute Objekte, die niemandem beim Betrachten der Landschaft stören. Es sind technische Bauwerke, deren äussere Erscheinung nicht auf ihre militärische Nutzung schliessen lässt. Das Militär zeigt damit, wie in sensibler Landschaft gebaut werden kann. Es hält uns einen Spiegel vor, denn von diesen falschen Chalets lassen wir uns täuschen. Warum eigentlich?

Die Tarnungen der falschen Chalets sind auf Fernwirkung abgestimmt, aus der Nähe funktionieren sie nicht. Müssen sie auch nicht, denn Integration ins Landschaftsbild heisst das Konzept. Wer die falschen Chalets einmal als solche erkennt, sieht sie plötzlich überall! Die getarnten Bunker sind ja tatsächlich nicht unsichtbar, sie werden nur nicht als das wahrgenommen, was sie eigentlich sind. Die Bauten assimilieren mit ihrer Umgebung; sie werden eins mit der Landschaft, in der sie stehen.

Ansehnliche Tarnung

Erst die Nabsicht der falschen Chalets legt die Täuschung offen. Holzverkleidungen, Sichtbacksteinmauerwerk, Türen und Fenster sind als Farbschicht aufgetragen, raffiniert mit Schattierungen und als vom Wetter gezeichnetes Material. Aufgesetzte Läden mit Herzmotiven, Blumenmuster auf Vorhängen, falsche Balkonbrüstungen sind als Dekorationen sofort zu erkennen. Geschützscharten, Lüftungsrohre, Drehkränze werden hinter Metallnetzen sichtbar. Sie erweisen sich als Träger der Bemalung. Gebrochene Dachformen, eigentümliche Volumetrien, überdimensionierte Tore und Kamine, spe-

zielle Schlösser und Klingeln sind Indizien, einen Schopf als Bunker zu enttarnen.

Viele Bunker liegen an landschaftlich exponierten Lagen, was einen Mehraufwand für die Tarnungen erforderte. Da hilft nicht nur Farbe. Die Konturen bleiben sichtbar, wie es Max Frisch in Blätter aus dem Brotsack beschreibt. Als ausgebildeter Architekt war er in der Aktivdienstzeit im Tessin mit dem Bau von Bunkern betraut. Sein Bunker, «ein Klotz von fünfhundert Tonnen», erschien ihm unter dem Netz der Tarnfarben noch immer klotzig genug. «Immerhin, es lassen sich die harten Geraden, die verräterischen Umrisse verwirren, fürs Auge zerstückchen und zerbrechen, die harte Fremde eines solchen Menschenwerks verunklären. Das ist der mögliche Zweck der Tarnung.» Daraus lässt sich aber auch schliessen: Der Zweck der Tarnung in Kriegszeiten ist ein anderer als in Friedenszeiten.

«Touristenfreundlich»

Viele der hier gezeigten Haustarnungen wurden vermutlich erst nach dem Bau der Bunker erstellt. Nach 1945 hat sich die Schweiz wieder geöffnet und sich erneut als Reiseland angepriesen. Der Schluss liegt nahe, dass die vielen im zweiten Weltkrieg erstellten Bunker den Genuss der Landschaft störten und nicht ins Bild einer vom Krieg unversehrten Schweiz passten. Was lag näher, als die massiven, nur mit grossem Aufwand abzutragenden Bauten mit einer dünnen Haut aus Farbe, Metallnetzen und Holzprofilen in den Häuserbestand der Schweiz zu integrieren.

Die Haustarnungen des Militärs sind voll von Ironie. Sie paraphrasieren scheinbar regionale Baustile und ländliches Bauen. Basteleien und raffinierte Tricks finden Anwendung, bis der getarnte Bunker täuschend echt in der Landschaft steht. Immer orientiert sich die Wahl der Tarnmotive an einer anonymen Bautradition. Hütten eignen sich besser als Paläste. Sind die falschen Chalets also Prototypen eines heutigen Schweizerhauses?



Infanteriebunker, Hilterfingen BE; Chalet, 1941.



Infanteriebunker, Gampelen BE; Chalet, ca. 1940.



Infanteriebunker, Gländ, VD; «Villa rose», 1940.

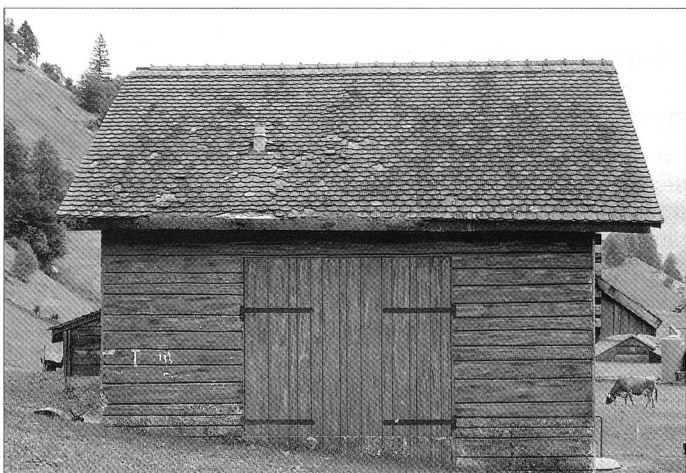
Die grosse Zahl der falschen Chalets und ihre verschiedenen Standorte sind ein Abbild der engen Verflechtungen zwischen der zivilen und der militärischen Schweiz. Die Bauten des Militärs sind über die gesamte Schweiz verteilt. Einsame Barackenbauten am Waldrand oder ein eingezäuntes Depot im Gelände leiten schnell den militärischen Verwendungszweck her. Scheinbar zufällig stehen diese Bauten in der Umgebung. Ihre Lage verrät keine strate-

gische Absicht. Erst in Ergänzung mit getarnten Objekten werden die Anlagen komplett. Zeigen und verstecken sind also die wichtigen Parameter des militärischen Bauens.

Nur Fachleute erkennen wegen ihrer strategischen Lage den als Haus getarnten Bunker. Ihr Wissen über den Aufbau von Festungsanlagen hilft ihnen, in einer bestimmten Situation die Anzahl der vorhandenen Bunker zu erraten.



Beobachtungsbunker, Sufers, GR; Stall, 1937.



Artilleriebunker in Ennetberg, Glarus; Stall, 1941.



Infanteriebunker im Ortskern von Triboltingen, TG; Maschinenscheune, 1938.

Für die Wahl der Tarnmotive gilt also die Schweiz, so wie sie ist. Nicht so, wie sie dargestellt wird. Uns ist die Schweiz als Landschaft, ob als Berggebiet oder Mittelland, von unzähligen Postkarten und Kalenderbildern bestens vertraut. Gerne wird die Schweizer Landschaft als Idylle präsentiert.

Der Erfolgstouristiker Kurt H. Illi nennt dies «Echtes in echter Umgebung anbieten». Er kommt zum

Schluss: «Woran denken wir, wenn wir an unser Land denken? An Berge, Seen, Dörfer, frische Luft, vielleicht auch Kühe, Schokolade und meinetwegen auch an Uhren und Banken. Sie meinen, das seien nichts als Klischees? Möglich, aber unser Tourismus baut darauf. Diese Berge, diese Seen, diese Landschaft gibt es in dieser Art nur bei uns. Und gewissermassen als Sahneshäubchen obendrauf stehen bei uns am Wegrand auch noch jede Menge wunderschö-

ne Bauernhäuser, Rustici, Chalets und wie man diesen einmaligen Gebäuden sonst noch sagt. Darauf lässt sich im wahrsten Sinne des Wortes bauen bzw. aufbauen.»

Die erforderlichen technischen Infrastruktureinrichtungen und maschinellen Eingriffe in die Natur werden von Illi ausgeblendet. Für das Militär stellte sich aber die Aufgabe, in der wirklichen Schweizer Landschaft zu bauen, in einer Landschaft also, die aus all dem besteht. Kein Wunder, dass sich unter den Haustarnungen Motive von Pumpstationen, Werkgebäuden, Waldhütten und Reservoirs finden. Das Chalet ist nur eines dieser Motive, die für das Bauen in der Landschaft zur Verfügung stehen.

Das echte Chalet, so wie wir es heute kennen, ist tatsächlich oft ein Kulissenbau. Industriell gefertigt seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, hat es sich in allen Teilen Europas verbreitet. Oft sind die massiven Ecken nur Attrappen, eine einfache Schalung suggeriert einen soliden Wandaufbau, sichtbare und verzierte Balkenköpfe sind nur Dekoration, die handwerklich erscheinende Materialbearbeitung wird industriell gefertigt. Eine Täuschung also, ein Fake, wie die Haustarnungen des Militärs? Ein nahe liegender Vergleich, denn, wie bei den falschen Chalets, geht es auch beim Chaletbau vorab um das Bild, um Stimmungen also. Und in diesem Sinne sind die Chalets äusserst modern. Sie sind gebaute Atmosphäre.

Neue Bauideen

Auch in den falschen Chalets sind diese Ansprüche aufs Feinste erfüllt. Die Haustarnungen des Militärs erweitern die Möglichkeiten ins Grenzenlose. Gerade das Militär, das seine Bauvorhaben nicht auf örtliche Baugesetze abstimmen muss, hat bewiesen, wie einfach und modern der Anspruch an eine Architektur, die sich integriert, erfüllt werden kann. Für heutiges Architekturschaffen stellen die Forderungen nach Eingliederung jedoch oft unüberwindbare Hürden dar. Architekten vertrauen vielfach lieber auf ein Neues Bauen in alter Umgebung, eine Strategie, die nicht auf der formalen Übernahme von Bauten aus dem bestehenden Umfeld beharrt. Nur wenige Architekten, unter ihnen der Italiener Carlo Mollino, haben versucht,

einen zeitgenössischen Bau als Chalet zu realisieren. Und diese Resultate lassen sich durchaus zeigen.

Die Moderne bekämpfte das Chalet vehement. Der Genfer Architekt und Staatsrat Maurice Braillard (1879-1965) wollte gar ein Chaletbauverbot erlassen. Andere wiederum, unter ihnen Paul Artaria (1892-1959) und Konrad Wachsmann (1901-1982), entgegneten der unliebsamen Entwicklung mit der Publikation von guten Beispielen zeitgenössischer Holzbauten. Sie akzeptierten zwar die industrielle Fabrikation, wehrten sich aber gegen die Produktion von «Spielereien im Schweizerstil», wie sich Wachsmann 1930 ausdrückte. Die Architekten der Moderne sahen ihre Postulate des materialgerechten Bauens im Chaletbau verraten. Ihre ablehnende Haltung dürfte hingegen auch wirtschaftliche Gründe gehabt haben. Zwar standen den Chaletfabriken oft ausgebildete Architekten vor, dennoch grenzte die industrielle Chalet-Produktion die Arbeit des engagierten Architekten ein.

Das Typische bewahrt

Das Militär hat aber für die Motive ihrer Tarnungen den Umweg über Architektur nicht gesucht und trotzdem Prototypen für das Bauen in der Landschaft geschaffen. Die falschen Chalets orientieren sich am Spektrum der kruden, von Flickwerk und Recycling geprägten Hütten und Behelfsbauten, die überall in der Welt anzutreffen sind. Der unbeschwerte Umgang mit Konstruktion und Material gibt diesen Bauten den Geist der zeitgemässen Urhütte, jenes Bautyps also, der seit der Renaissance Architekturtheoretiker und Philosophen zu grundsätzlichen Betrachtungen verführte. Mit den falschen Chalets hat der Katalog dieses Bautyps eine anregende und stimmungsvolle Ergänzung erhalten.

InfoThek

«Falsche Chalets» im Museum für Gestaltung Zürich, Ausstellungsstrasse 60, bis 14. November, Dienstag bis Donnerstag 10 bis 20 Uhr, Freitag bis Sonntag, 11 bis 18 Uhr, Montag und Bettag geschlossen.